

*Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch.*

Ez 36,26

Die Stelle ist mehrfach da, hier steht sie deutlich im Zusammenhang mit der kultischen Reinheit; auch in 11,19, wo es in indirekter Rede fast identische Formulierungen gibt, geht der Fokus auf die Reinheit und das Gesetz. In 18,31 kriegt das eine andere Wendung. Dort wird Israel zum Selber-Handeln aufgefordert: Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist! So zitiert das dann auch Psalm 51,12 als Gebet: Gib mir ... Das Spannende an Kapitel 18 ist, dass der Text dort in Zusammenhang mit Umkehr, Einsicht, Selbstreflexion steht: „Werft alle Vergehen von euch, die ihr verübt habt! Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist! Warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Ich habe doch kein Gefallen am Tod dessen, der sterben muss.“ (18,31f) Der letzte hier zitierte Satz taucht in 33,11 wieder auf (ich schrieb darüber), der ganze Gedanke wird, kultisch zugespitzt, auch bei Jeremia (4,4) zitiert. Gott, der kein Gefallen am Tod des Schuldigen hat, hat bei Ezechiel ihren Lernprozess in Beziehung auf die Schuld des Schuldigen ja schon abgeschlossen. Nicht mehr die Schuld ist es, die unverrückbar ist, feststeht für alle Zeit und gesühnt werden muss, weil sie irgendeine heilige Ordnung verletzt, und ehe die nicht wieder hergestellt ist, ist Gott beleidigt und tötet und mordet. Dieses Szenario wirkt zwar weiter, Horrorfilme funktionieren nach diesem Prinzip und auch die Römische Naturrechtslehre trägt das tief in sich. Das Judentum hat das zur Zeit Ezechiels gedanklich längst überwunden – na ja, ein Teil des Judentums, derjenige, der theologisch über Gott reflektiert. Die sagt: „Die Gerechtigkeit kommt nur dem Gerechten zu Gute und die Schuld lastet nur auf dem Schuldigen.“ (18,20) Also Gott hat gelernt, nicht den Sohn für die Sünden des Vaters zu bestrafen bis ins ichweißnichtwievielte Glied. Hier lernt sie gerade noch weiter. Sie hatte ja schon aufgehört, die Schuld zu verfolgen, sondern nur noch den Schuldigen, also die Vorstellung einer Ordnung, die unantastbar ist, zu ersetzen durch die Beurteilung konkreter Handlungen. Nun stellt er bekanntlich auch das infrage: Ich habe kein Gefallen am Tod des Schuldigen. Bitte, der, die soll doch umkehren! Nun sind wir endlich zurück beim Bild, das ja erst einmal fasziniert, gefangennimmt, überwältigt. Kein Herz mehr aus Stein, sondern eines aus Fleisch! Ich finde es völlig legitim, dieses interessante Bild auf sich wirken zu lassen und habe es in mancher Osternacht auch getan. Niemals würde ich kritisieren, wenn solche grandiosen, auch sprachlich gewaltigen Textstellen emotional besetzt werden. Das wollen sie, das ist Absicht der Autoren und ruft Gefühle wach, die für eine Botschaft öffnen. Es geht mir im Folgenden also in gar keiner Weise (wie sonst ja oft) um eine Kritik gängiger Interpretationen. Ich möchte aber einen Schritt weiter denken. Das Herz aus Stein war hart. Es stand unbeweglich an einem Ort, war unangreifbar, Gottes Vorschriften zum Wohl alles Lebenden erreichten es so wenig wie die offensichtlichen negativen Folgen des eigenen Tuns. Ein Herz aus Fleisch ist lebendig, kann sich verändern, kann seinem Träger die Umkehr gestatten. Das ist das Bild, ein wenig reflektiert und soweit steht die Reflexion auch schon im Text. Aber das Herz aus Fleisch ist noch etwas: Es ist angreifbar, verletzlich, zerstörbar, leidensfähig. Das ist es, was wir Menschen uns bedingungslos einhandeln, sozusagen als *conditio humana*, wenn wir nachdenken und lernen und Irrwege korrigieren. Unsere Lern- ist unsere Leidensfähigkeit oder unsere Lernbereitschaft ist unser Leidenmüssen oder ein Herz aus Fleisch hat Schmerzen. Mich wundert es sehr, dass ich noch nie einen Text wahrgenommen habe, der das Theodizeeproblem von daher korrigiert. Es gibt genügend Texte, theologische und andere unterschiedlichster Couleur, die von der *conditio humana* her denken und deshalb das Theodizeeproblem nicht sehen (wie auch ich es immer tue), ich beklage also keineswegs eine generelle Dummheit der Theologen oder Philosophinnen. Aber Ezechiel stellt doch hier ein Problem, das dem Theodizeeproblem ähnlich ist. Es ist nicht dasselbe, weil diese Frage damals so nicht stand. Dass es Gott gibt, dass sie gerecht ist, dass das irgendwann irgendwie sich ausgleichen wird, darin stimmten die biblischen Denker überein. Im Wie und Wann und Wo unterschieden sie sich sehr. Die widersprüchlich-harmonische Konstruktion der mittelalterlich-scholastischen Welt scheint mir der Kulminationspunkt dieser „Letztlich-gibt-es-doch-eine-

Gerechtigkeits“-Vorstellung. Erst in ihrer Kritik wird das Theodizeeproblem virulent. Und es hat ja damit, dass die scholastische Vision so offenkundig falsch war, ein ganz starkes Argument auf seiner Seite. Und dennoch bleibe ich bei meiner Kritik an allen Klagen über Gottes Ungerechtigkeit. Woher kommt dieses Klagen? Weil da Menschen sind mit einem Herzen aus Fleisch, leidens- und mitleidensfähige Menschen, denen das Leben ihrer Nächsten nicht egal ist. Sie engagieren sich real und gefühlsmäßig, sie ertragen es nicht, wenn es in der Welt derart ungerecht zugeht, wie es tatsächlich passiert. Weil sie es nicht ertragen, opponieren sie gegen und appellieren sie an alle/s und jedes. Das muss auch so sein, so funktioniert ein engagiertes Mitgehen und ja, wenn alles und jedes hinterfragt wird, kann sich alles und jedes ändern. Das gilt auch für Gott, für die wir ja eben davon ausgegangen waren, dass er einige Lernprozesse durchlaufen hatte. Der Gott Ezechiels klagt doch, in solchen Kategorien gesprochen, die Menschen der „Homizidee“ an: Warum seid ihr so mitleidlos gegen euch und Euresgleichen? Die Antwort gibt der Text und an der Stelle wird meine lange Einleitung relevant. Gott hat sich verändert, so wird es von Ezechiel (und anderen seiner Zeit) theologisch-bildhaft formuliert und auch rechtlich-theologisch postuliert. Das hat sie nicht zufällig getan, auch nicht willkürlich, sondern weil sie um Israel geworben hat. Die Beziehung sollte nicht scheitern, eine harmonische Vision („das Land wird seinen Ertrag geben“) sollte Wirklichkeit werden. Aber Gott kommt damit an einen toten Punkt. An einem war sie ja schon mal, wenn sie die Schuld vernichten will, bleibt keine Schöpfung mehr übrig. Jetzt ist sie am entgegengesetzten Ende angekommen: Wenn er sich immer weiter verändern soll, bleibt kein Gott, kein Maß, kein Richtig und Falsch mehr übrig. „Wie“, so könnte man Ezechiel hier übersetzen, „soll ich mich denn ändern, wenn ihr euch nicht ändert?“ Und, ganz fundamental, die Bereitschaft, mit Menschen mitzugehen (i. e. „ein Herz aus Fleisch“), ist identisch mit Verletzbarkeit, nein, Verletztwerden und Leiden. Ein Prozess da heraus führt nur dadurch. Alles andere hieße, eine Ordnung, eine Schuld, eine Strafe zu installieren, ein Herz aus Stein also. Wer Menschen will, muss Leiden leiden.